

## **OAXACA-MEXICO-01: Juventudes por Oaxaca**

### **19. Juni - 24. Juli 2004**

Hallo liebe SCI-Freunde und zukünftige Workcampteilnehmer! Ich möchte Euch kurz über mein Workcamp in Mexico berichten:

Ich kam am 16. Juni 2004 in Mexico City an, wurde von meinem mexikanischen Freund Andrei vom Flughafen abgeholt und verbrachte die ersten drei Nächte in seiner Wohnung. Am 18. Juni fuhr ich dann zusammen mit einer Belgierin, die auch über SCI am selben Camp teilnahm, mit dem Bus gen Süden und trafen uns am 19.6. mit allen Teilnehmern in Oaxaca Stadt. In Oaxaca wurden wir dann erstmal herzlich begrüßt, interviewt und gefilmt und dann alle 40 Freiwilligen in einem riesigen Bus zwei Stunden in die Berge gebracht, in das Dorf „Benito Juarez“, in dem ein Vorbereitungs- und Kennenlern-Wochenende stattfand, bevor wir dann in 4 Gruppen aufgeteilt und in verschiedene Dörfer geschickt wurden. Das Camp fand im Staat Oaxaca in kleinen Dörfern, den sogenannten „pueblos mancomunados“, in den Bergen von Oaxaca (sierra madre del sur) statt. Insgesamt bestand unsere Truppe (40 Workcampteilnehmer) aus einer Schwedin, einer Österreicherin, einer Amerikanerin, einer Spanierin, einer Italienerin, einer Belgierin und mir (d.h. aus Deutschland war ich die Einzige!), der Rest waren alles Mexikaner- der Anteil männlich/weiblich war ungefähr gleich- die aus verschiedenen größeren Städten Mexikos, der größte Anteil aber aus anderen Dörfern aus dem Staat Oaxaca kam (die auch alle noch recht jung waren: 15-19 Jahre alt). Meine Gruppe wurde in das Dorf „La Nevería“ geschickt, in dem 100 Menschen leben. In unserer Gruppe hatten wir eine Amerikanerin, eine Spanierin, eine Mexikanerin aus Mexico City, zwei Mexikaner aus San Luis Potosí, zwei Mexikaner und zwei Mexikanerinnen aus anderen Dörfern Oaxacas, von denen eine ihre kleine dreijährige Tochter mit dabei hatte und Ich.

Bei der Partnerorganisation vor Ort wurden wir mit offenen Armen empfangen und man hatte von Anfang an das Gefühl wir wären alle zusammen eine große Familie. Diese Organisation, genannt „Fundación Comunitaria Oaxaca“, setzt sich außerdem auch außerhalb der Workcampzeit für diese Dörfer, die „pueblos mancomunados“, in denen wir waren, ein und unterstützt sie mit finanziellen Mitteln, Projekten und Verbesserungsvorschlägen.

Die Organisation des Workcamps war zum Teil etwas chaotisch, vor allem wenn es darum ging, dass die zwei Projektleiter der „Fundación“ uns bei ihrem wöchentlichen Besuch wichtige Dinge für jeden Einzelnen aus der Stadt mitbringen sollten (wir durften ja 5 Wochen lang das Dorf nicht verlassen!) und oft haben sie diese vergessen, was schon ärgerlich war. Dazu fand ich den Arbeitsteil, bei dem wir morgens den Familien bei ihrer täglichen Arbeit helfen sollten, schlecht geplant, denn wir wussten nie wirklich wem, wo und wann wir helfen konnten, nur wenn wir selbst die Menschen aus dem Dorf gefragt haben, wobei aber viele nicht wollten, dass wir so viel körperliche Arbeit auf uns nehmen! (Aber dafür waren wir ja hauptsächlich da!) Grundsätzlich war das Camp aber schon gut organisiert, wir bekamen anfangs eine Art „Einführungswochenende“ in einem Dorf, „Benito Juarez“, in dem kein Workcamp stattfand, aber von allen umliegenden Dörfern gut zu erreichen war, bei dem wir über unsere Aufgaben im Camp, über die Philosophie, die dahinter steckt, über die Organisation, über unsere Einstellung und Vorstellungen geredet haben und dabei wurden natürlich auch Kennenlernspiele unter den Workcampteilnehmern veranstaltet. Nach zweieinhalb Wochen trafen wir uns alle wieder in diesem Dorf, werteten das bisher Erlebte aus und konstruierten zusammen einen ökologischen Ofen und ein ökologisches WC, sprachen über Umweltschutz und Mülltrennung und wie wir unser Wissen darüber den Einheimischen in unserem Dorf näher bringen könnten und versuchten dann alles in einem Theaterstück zu verbinden. Am Ende des Camps trafen wir uns noch mal alle dort und werteten ein Wochenende lang unsere Erfahrungen aus und feierten unser gutes Gelingen.

Unser Campalltag sah ungefähr so aus, dass wir unter der Woche in einer Lehmhütte (= cabaña) untergebracht waren, zwei Zimmer mit jeweils zwei Stockbetten, Küche, Dusche und WC, das sich außerhalb der Hütte in einem eigenen Klohäuschen befand. Am Wochenende wurden wir von den Dorfbewohnern eingeladen, bei ihnen zu übernachten und wechselten uns dabei ab, dass alle mal bei allen untergebracht waren. Das sollte natürlich bezwecken, dass wir näheren Kontakt zu den Einheimischen bekommen. Jeden Morgen um Punkt 8 Uhr wurden wir vom Dorfbeauftragten an unserer Hütte abgeholt und zum Frühstück auf verschiedene Familien verteilt, was den ganzen Tag von der Einteilung her so blieb, immer in 2-4er Gruppen und zwar auch so, dass wir am Ende alle mal überall beim Essen waren und auch innerhalb der Gruppe durchwechselten, dass wir alle mit allen mal zusammen waren. Das blieb dann auch mittags und abends gleich. Vormittags war eben vorgesehen, den Familien bei ihrer täglichen Arbeit auf dem Feld, im Wald und im Haus zu helfen, was aber leider, wie schon vorher erwähnt, nicht wirklich gut funktioniert hat. Ein paar mal kam es natürlich schon dazu und wir halfen Pfirsichbäume zu pflanzen, im Gewächshaus Blumen zu pflanzen, Pfirsiche, Himbeeren und „berro“ (= mexikanische Kräuter) zu pflücken und beim „Tequio“ mitzuarbeiten, das jeden Samstag stattfand und bei dem das ganze Dorf mithalf wobei wir Wege säuberten, von Unkraut befreien und wieder neu aufschütteten. Den ganzen Nachmittag über boten wir verschiedene Kurse zu unterschiedlichen Themen an, die wir mitgebracht hatten, spielten dann meist noch bis die Sonne unterging mit den Kindern Basketball auf dem großen Platz, gingen dann Abendessen, versammelten uns hinterher wieder alle in der Hütte, planten noch den nächsten Tag, lasen, schrieben Tagebuch und gingen meist um 21 oder 22 Uhr ins Bett, wie alle anderen Dorfbewohner auch. Schon um 20 Uhr herrschte dort absolute Stille!!! Ach ja und zweimal gab es ein großes Fest einmal für die Kinder, die die 4.Klasse in der Dorfschule beendet hatten und jetzt in die Stadt zur Schule müssen und unsere Abschiedsfeier und auf jedem der beiden haben wir ein Theaterstück aufgeführt, wovon alle sehr begeistert waren und uns allen auch sehr viel Spaß machte! Bis Ende unseres Camps sollten wir noch wie unsere zwei Vorgängergruppen ein großes Wandbild an die Mauer des Hauptplatzes malen, was wir auf der einen Seite mit Karikaturen von uns selbst, mit dem Wort Dankeschön in allen Sprachen, die wir sprachen und einer Abbildung des Dorfes versahen.

Die Organisation hatte sich mit dem Camp das Ziel gestellt den Menschen neue Ideen und Verbesserungen zu bringen, wie z.B. die Konstruktion des ökologischen Ofens und WCs, „talleres“, das sind Kurse, die wir Freiwilligen mitbringen sollten und den Menschen beibringen sollten ( d.h. aus den verschiedensten Bereichen wie bei uns z.B. eine neue Knüpfttechnik für Armbänder und Ketten, neue einfachere Technik zur Herstellung von Mützen, Schals, usw. die Konstruktion von Geldbeuteln aus TetraPak, Zeichnen, Computerkurse – es gab nur 1 Computer im ganzen Dorf! – , Kochen, Englischsprachkurs, Elektrotechnik, usw.) Aufklärung und Kurse über Umweltschutz, Mülltrennung und Kompostierung, die die Dorfbewohner zum erstenmal in dieses Gebiet einführen sollten. Wobei die Arbeitsschwerpunkte eben die Konstruktion des ökologischen Ofens und WCs waren, die verschiedenen Kurse und die Mithilfe bei der täglichen Arbeit.

Ich selbst konnte mich folgendermaßen in das Workcamp einbringen, dass ich für die Kurse eine neue Knüpfttechnik für Armbänder und Ketten und die Konstruktion von Geldbeuteln aus TetraPak und Koch-Rezepte und Lieder aus meiner Heimat mitgebracht habe und ab und zu Klavierunterricht gegeben habe. Bei den Computerkursen mussten wir alle mithelfen.

Jetzt noch ein paar kritische Anmerkungen: Nach meinem Empfinden war der Altersunterschied der Freiwilligen oft zu groß, die Spanne reichte von 15-26 Jahren, was bei einigen Gruppen schon problematisch war und es zu Verständigungsschwierigkeiten kam. Für meinen Geschmack war außerdem zu wenig körperliche Arbeit geboten, wir konnten den

Menschen viel zu wenig bei ihrer Arbeit helfen. Am Wochenende bei den Familien zu übernachten machte nicht so viel Sinn, wir kamen den Menschen dadurch auch nicht viel näher, denn sobald wir dort waren, ging man meist sofort zu Bett und dazu kam, dass sie natürlich keine extra Gästebetten hatten, sondern uns ihre Betten freiräumten und sie deshalb oft trotz unserer Widersprache auf dem Boden schliefen. Was uns allen natürlich sehr unangenehm war.

P.S. Wir lernten außerdem auch die Beauftragten vom SCI-Mexico kennen, die uns zwei Tage im Dorf besuchen kamen (übrigens zum ersten Mal seitdem sie dort Freiwillige hinschicken!) und zu denen wir nach dem Camp in ihr Büro nach Mexico City eingeladen wurden.

Bis auf die paar kleinen Kritikpunkte hat mir das Camp echt sehr gut gefallen und ich kann es echt wärmstens weiterempfehlen, weil man echt sehr engen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung und einen authentischen Einblick in deren tägliches Leben bekommt. Und fünf Wochen lohnen sich auf jeden Fall, auch wenn es anfangs lange klingt, wir alle waren am Ende sehr traurig, dass es schon vorbei war!

Ich bin danach dann noch mit 10 von den 40 Teilnehmern 2 Wochen an die Strände von Oaxaca, nach Acapulco und Mexico City gereist, was superschön war und hinterher noch 3 Wochen allein durch beinahe ganz Mexiko getourt, was ich auch jedem nur raten kann, der dann sowieso schon in diesem wundervollen, aufregenden Land ist.

Ich hoffe, dass ich Euch einen Eindruck von meiner Zeit in der Ferne vermitteln konnte!